



Der Grund: „Keine Sponsoren, die dort einstiegen“, sagt Rainer Klaus und versichert: „Aus finanziellen Gründen würde ich so etwas nie machen“. Im Nachhinein wurde ihm erst bewusst, wie unbedarft er diese Strecke in Angriff genommen hatte. „Wir hatten nicht mal einen Wohnwagen“. Von Arzt und Masseur ganz zu schweigen.

Dennoch bereut er keine Sekunde. „Das war eine Erlebnis, dass man sich hart erarbeiten muss und es hat sich gelohnt“. Was ist der Reiz? Warum kann es nicht auch ein Marathonlauf sein, der ist für die meisten Menschen hart genug. Rainer Klaus kann so ein „Läufchen“ nicht hinterm Ofen vorlocken. Bei ihm darf's dann schon ein bisschen mehr sein. „Das ist mir zu einfach, zu überschaubar“, sagt er, ohne überheblich zu klingen. Der Mann kommt von der Schwäbischen Alb, da weht ein anderer Wind und dort herrschen raue Sitten. „Ich bin bei meiner Vorbereitung rund 5000 Kilometer im Monat gefahren. Auch im Januar. Bei Eis und Schnee. Ohne mit der Wimper zu zucken.“

Rainer Klaus weiß, dass die meisten Leute diese Herausforderungen nicht nachvollziehen können. Selbst die Verwandten nicht. „Manchmal erntet man nicht nur Unverständnis sondern sogar Verachtung“. Sein Vater war auch nicht gerade begeistert von dem Vorhaben. Doch Rainer Klaus lässt sich nicht beirren. „Ich habe mir einen Traum verwirklicht und das habe ich für mich getan“.

## Einen Traum verwirklicht

Der 38-Jährige, der als Anwendungstechniker in einer Etikettendruckerei arbeitet, wollte ein Ziel, das unmöglich schien, ganz nah herholen. Das Erlebnis nimmt ihm keiner. Die Strapazen werden in der Erinnerung immer kleiner. Dann war da die Landschaft, die ihn faszinierte. „Ich bin ein Naturmensch, will in der Natur und ein Teil der Natur sein“. Das Abenteuer sieht Rainer Klaus als einen Teil seiner Lebenseinstellung. Aber er gibt auch zu: „Der psychische Stress ist enorm“. Und dann sind da die

Schmerzen. . . schon am zweiten Tag hatte er eine riesige Blase am Fußballen. „Andererseits ist man in einem Zustand, der schon fast als high zu bezeichnen ist“, sagt Klaus, der in Lenningen/Hochwang wohnt. „Die Flut der Eindrücke ist enorm. An die Feinheiten kann man sich erst nach und nach erinnern“. Der hagere Extremsportler hat seinen Traum ohne größere Folgeerscheinungen überstanden. Das ist nicht unbedingt die Regel. Es gab Fahrer, die ein halbes Jahr nicht einmal mehr schreiben konnten, so gefühllos waren ihre Finger. Aber Rainer Klaus sagt: „Das Rennen gibt mehr, als es nimmt.“ Er will die Tortur noch einmal mitmachen. Nicht in diesem Jahr. Da reicht das Geld nicht. Irgendwann. „Wenn ich das nächste Mal fahre, will ich unter professionellen Bedingungen fahren, denn dann will ich vorne dabei sein“, hat er sich vorgenommen. Im Klartext: „Ich will unter die ersten Drei.“ Das Erlebnis hat ihm enormes Selbstvertrauen gegeben. „Wer so etwas schafft, weiß, was er kann“.

*Ursula Kaiser*